

als seine Aufgabe an, dem durch sein Lehrbuch entgegenzuwirken. »Offensichtlich hat dies unter den Angehörigen des lateinischen Sprachraumes vor mir noch niemand unternommen. Ich erwarte deshalb, dafür keinen geringen Dank und bei der Nachwelt einen neidlosen immerwährenden Ruhm zu erlangen.«

Um seinen guten Ruf (»bona fama«) geht es Reuchlin auch in einem Brief, den er Ende August 1513 an seinen Pariser »Kollegen« Jacques Lefèvre d'Étaples schreibt (Nr. 227). Er beklagt sich darin über den Schmutz, mit dem ihn die Kölner Theologen bespritzen, um seinen untadeligen Ruf als Gelehrter zu beschädigen. Schließlich sei noch ein Brief erwähnt, in dem er sich in hebräischer Sprache an den päpstlichen Leibarzt Bonet (Jakob ben Emanuel) de Lattes wendet, um ihm die Einzelheiten des Kölner Talmud-Streites zu schildern (Nr. 228). Er bittet den Adressaten, bei dem Papst persönlich (Julius II. oder Leo X.) zu seinen Gunsten vorstellig zu werden, und verspricht ihm dafür, die Sache der Juden in Deutschland nach Kräften zu unterstützen.

Die deutsche Leseausgabe ist, bei schwindenden Kenntnissen der lateinischen Sprache, ein zum Einstieg in die Originaltexte und die historischen Zusammenhänge ermutigendes und vorbereitendes Hilfsmittel. *Helmut Feld*

Melanchthons Briefwechsel: Bd. 11: Personen A–E, bearb. von HEINZ SCHEIBLE unter Mitwirkung von CORINNA SCHNEIDER. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2004. 426 S. Geb. € 274,-.

Melanchthons Briefwechsel: Bd. T 5: Texte 1110–1394 (1531–1533), bearb. von WALTER THÜRINGER unter Mitwirkung von CHRISTINE MUNDHENK. Stuttgart-Bad Cannstatt: frommann-holzboog 2003. 552 S. Geb. € 274,-.

Die Bände der Melanchthon-Korrespondenz erscheinen in erfreulich kurzen Abständen. Der jetzt vorliegende Bd. 11 enthält den ersten Teil des Personenregisters. Der verhältnismäßig große Umfang des Bandes ergibt sich daraus, dass für den größten Teil der aufgeführten Personen Kurzbiographien verfasst wurden, was für den Benutzer außerordentlich hilfreich ist. Auf weitere Biographien und Artikel in Nachschlagewerken wird im Anschluss an die Artikel verwiesen. Über die Details von Methode und Gestaltung des biographischen Index gibt H. Scheible in seinem Vorwort eingehend Rechenschaft.

Die Edition der Briefftexte aus den Jahren 1531–1537 zeigt die von früheren Bänden her gewohnte Qualität (vgl. meine Besprechung in RJKG 21, 2002, 393f.). Meine (grundsätzliche) Kritik an der Gestaltung des quellenkritischen Apparats habe ich schon früher geäußert (vgl. RJKG 16, 1997, 248f.). Die Qualität der Edition wird dadurch nicht wesentlich beeinträchtigt. Zu dem Fortschritt des Unternehmens insgesamt kann man nur gratulieren und sich daran freuen. *Helmut Feld*

STEFAN EHRENPREIS/UTE LOTZ-HEUMANN: Reformation und konfessionelles Zeitalter (Kontroversen um die Geschichte). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2002. 138 S. Kart. € 16,50.

Ute Lotz-Heumann und Stefan Ehrenpreis sahen sich einer schwierigen Aufgabe gegenüber, als sie es auf sich nahmen, die »Kontroversen« um die Reformation und das konfessionelle Zeitalter auf weniger als 120 Seiten so darzustellen, dass sie – so das erklärte Ziel der Reihe – »Studierenden die Vorbereitung auf Lehrveranstaltungen und Examenskandidaten ihre Prüfungsvorbereitungen« erleichtern (Vorwort der Reihenherausgeber). Denn nur wenigen Forschungsfeldern eignet eine der Reformationgeschichte vergleichbare Komplexität, bedingt allein schon durch die lange Tradition der Beschäftigung mit ihr, und der geringe Seitenumfang nötigt zu rigoroser Auswahl. Kein Zufall scheint es mir im Übrigen zu sein, dass der von der Konzeption eng verwandte Band der »Enzyklopädie deutscher Geschichte« (Oldenbourg-Verlag) bis heute nicht erschienen ist.

Im Rahmen dieser Vorgegebenheiten wird man den beiden Autoren bescheinigen dürfen, dass sie mit der Auswahl der von ihnen behandelten, insgesamt neun Themenfelder aktuelle Kontroversen angemessen repräsentieren. Sie behandeln die Forschungsdiskussion um 1. »Reformation, Periodisierung und Beginn der Neuzeit«, 2. »Stadt und Reformation«, 3. »Die Reformation in der



ländlichen Gesellschaft«, 4. »Radikale Reformation und Täuferum«, 5. »Konfessionalisierung als wissenschaftliches Paradigma«, 6. »Der Epochencharakter des konfessionellen Zeitalters«, 7. »Reformation und kultureller Wandel«, 8. »Frauen und Geschlechterverhältnisse in der Reformation und im konfessionellen Zeitalter« und 9. »Die Reformation in Europa: Das Beispiel England«. Dass von KennerInnen der Materie bei nahezu jedem Themenbereich eine noch weiter in die Tiefe gehende Darlegung der Kontroversen angemahnt werden kann, ist nicht den Verfassern, sondern dem doch sehr beschränkten Seitenumfang anzulasten.

Die Auflistung der diskutierten Themen verweist jedoch auf ein noch weiter reichendes, wiederum der Reihenkonzeption, weniger den Autoren zuzuschreibendes Problem: Denn der von den Reihenherausgebern formulierte Anspruch, dass die Bändchen »eine ausgewogene Diskussion wichtiger Forschungsprobleme« (S. VII) bieten sollen, kann eben nicht eingelöst werden, wenn man »Forschungsprobleme« (Vorwort) mit »Kontroversen« gleichsetzt. Ausgeklammert werden damit ganze thematische Bereiche, die nicht nur für das Verständnis von Reformation und konfessionellem Zeitalter essentiell sind, sondern in denen sich die Forschung durchaus darum bemüht, die Reformationsgeschichte neu zu konzeptualisieren. Ich denke hier insbesondere an das Bestreben der Forschung, zu einer neuen »political narrative« (Brady), insbesondere der Reformation, zu gelangen. Diese Anstrengungen werden mit einem einzigen lapidaren Satz kommentiert (S. 112). In dem ebenfalls »Grundprobleme und Tendenzen der Forschung« aufarbeitenden, von Heinrich Lutz verfassten, inzwischen in fünfter Auflage (2002) von Alfred Kohler aktualisierten Band »Grundriß der Geschichte« (Reformation und Gegenreformation) hingegen sind von 18 thematischen Bereichen füglich sieben diesem thematischen Großbereich zugeordnet.

Empfehlen wird man den vorliegenden Band demnach vor allem denjenigen Studierenden können, die zum einen schon über fundierte Kenntnisse des Gegenstandes selbst verfügen, die zum anderen nur an den kontrovers diskutierten Themenfeldern interessiert sind. Einen Überblick über die gegenwärtige Reformationsgeschichtsschreibung selbst aber hat man nach der Lektüre des Bandes leider nicht gewonnen.

*Gabriele Haug-Moritz*

ANDRÉ ZÜND: Gescheiterte Stadt- und Landreformationen des 16. und 17. Jahrhunderts in der Schweiz (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 170). Basel: Schwabe & Co. AG 1999. 308 S. Kart. € 41,-.

Die vorliegende Arbeit, die historische Dissertation des emeritierten St. Galler Professors der Betriebswirtschaftslehre André Zünd, hat sich kein geringeres Ziel gesetzt, als das in der Forschung bis heute vernachlässigte Thema der gescheiterten Reformationen am Beispiel der Eidgenossenschaft einer systematischen Analyse zu unterziehen. Zu diesem Zweck vergleicht Zünd vier gescheiterte Stadtreformationen (in Luzern, Zug, Freiburg und Solothurn) sowie zwölf gescheiterte Landreformationen in den Gemeinen Herrschaften sowie Untertanengebieten der Schweiz und zwar sowohl unter- als auch miteinander, wobei sich der von Zünd bearbeitete zeitliche Rahmen bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts erstreckt. Mit Hilfe eines einheitlichen Fragenkataloges will Zünd jeweils die politischen, sozialen, wirtschaftlichen und religiösen Rahmenbedingungen der einzelnen Orte, die Verlaufsformen des Reformationsgeschehens und die Faktoren, die zum Scheitern führten, aufzeigen. Auf diese Weise versucht er Vergleichskriterien zu gewinnen, um auf einer höheren Abstraktionsebene ein Modell gescheiterter Reformationen zu entwickeln.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Zünd wird seinem hohen Anspruch nur bedingt gerecht. Über weite Strecken bietet er lediglich eine Zusammenfassung der – zumeist älteren – Literatur. Diese referiert er vielfach unkritisch und wertet sie nur ungenügend auf seine Fragestellung hin aus, was zur Folge hat, dass er auch die Perspektive der von ihm referierten Autoren übernimmt. Bei der Schilderung der Reformationsbewegungen im Fürstbistum Basel führt dies dazu, dass sich der entsprechende Abschnitt eher wie eine Geschichte der Rekatholisierung denn eine Geschichte der gescheiterten Reformationen liest. Hier rächt sich, dass Zünd kaum archivalische Quellen herangezogen hat. Dort, wo dies doch geschieht, wie etwa bei den Rapperswiler Ratslisten oder bei verstreut liegenden Akten zu den Evangelischen von Arth im Tessin, erscheint die Auswahl allerdings eher zufällig und die Auswertung stichprobenartig. So bietet die Untersuchung kaum neue Ergebnisse, die über die Arbeiten von Hans Rudolf Guggisberg (The Problem of »Failure« in the